

Am 16.11.2018 um 11:13 schrieb Igor Zeller <vokalwerk@gmail.com>:

Liebe Mitglieder von Kantatenchor, Motettenchor und Spätlese,

diese Mail habe ich heute an die Eltern des Kinder- und Jugendchores geschrieben. Ich möchte Sie auch Euch zur Kenntnis geben.

Mit herzlichen Grüßen, Igor

=====

Liebe Eltern meiner Kinder- und Jugendchöre,

ich bin zurück von der EKD-Synode in Würzburg. Dort haben wir uns nicht nur mit dem Glauben junger Menschen beschäftigt, sondern in zwei die Synode aufwühlenden Stunden auch mit dem Thema Sexualisierte Gewalt in der evangelischen Kirche. Unsere Hamburger Bischöfin hat dazu einen Bericht des Rates der EKD mit einem 11-Punkte-Programm vorgelegt. Durch die 2010 bekanntgewordenen Missbrauchsfälle in Ahrensburg hat unsere Nordkirche mit diesem Thema eine schon lange und bedrückende Erfahrung.

Im Anschluss an den Bericht hat die Synode eine sehr beeindruckende Aussprache erlebt. Viele Synodale haben sich persönlich sehr bewegt geäußert, einige haben eingestanden, selber im Kinder- und Jugendalter bestürzende Erfahrungen gemacht zu haben. Ich selber habe mich in der Debatte dahingehend geäußert, dass wir im Sinne einer unbedingt notwendigen Prävention auch im Blick haben müssen, welche strukturellen Gefahren das Kantorenamt mit sich bringt. Und dass es insbesondere wichtig ist, bei Berufsanfängern Wachsamkeit zu schulen.

Meine Äußerungen haben ein erstaunliches Echo in der überregionalen Presse gefunden. Unter anderem wurde ich (namentlich) in der FAZ und (mit "Ein Kantor sagte ...") in der taz zitiert. NDR Info habe ich ein Interview gegeben. Da die Presse natürlich dazu neigt Dinge zuzuspitzen, und da manchmal auch voneinander abgeschrieben wird, möchte ich meine auf der Synode geäußerte Haltung auch unbedingt Ihnen direkt mitteilen.

Ich selber bin 1968 in Frankfurt in geboren und in eine Welt hineingewachsen, in der Freizügigkeit in einer Weise auf vielen Ebenen (vom Kinderladen angefangen) propagiert wurde, die ich selber als Kind als sehr belastend erlebt habe. Leider hat Musik dabei oft eine Rolle gespielt. Ich bin zum Glück weit entfernt davon gewe-

sen, selber Missbrauch zu erleben. Aber ich bin seitdem äußerst sensibel für die Graubereiche. Und ich denke, dass man bereits im Hellgraubereich sehr wachsam sein muss, lange, bevor es offenkundig problematisch wird.

Als Kantoren sind wir Musiklehrer und Gesangslehrer. Wir sprechen Menschen emotional an, wir rühren an Seelenbedürfnisse und Singen ist immer eine sehr körperbetonte Sache. Dadurch entsteht - ob wir es wollen oder nicht - im Musizieren ein sehr sinnlicher Bereich. Und wir Kantoren sind vielfach Adressaten von Projektionen und Sehnsüchten. Wenn man 25 Jahre Berufserfahrung hat, dann weiß man, dass es manchmal schon erwachsenen Chormitgliedern schwerfällt, immer im Blick zu behalten, dass diese Sinnlichkeit ausschließlich an die Musik gebunden ist.

Umso mehr müssen wir Kantoren achtsam sein, welche Signale wir aussenden, und sei es auch in bester Absicht. Deshalb habe ich mir schon lange vor dem Bekanntwerden der Missbrauchsfälle einen Verhaltenskodex auferlegt, der sehr klar ist. In der FAZ werde ich unter anderem folgendermaßen zitiert: "*... Zeller beklagte eine bis heute unter Kantoren anzutreffende ‚Kultur des Augenzwinkerns‘ bezüglich attraktiver Sopranistinnen. Er forderte daher Schulungen und klare Regeln. ‚Ein angemessener Abstand ist nach meiner Erfahrung nicht eine Armlänge, sondern zwei Meter‘. Chorleitern solle es auch nicht gestattet sein, nach der Probe mit ihrem Sängern noch Bier trinken zu gehen*". Das wurde im Presseecho zum Teil als "sehr radikal" bezeichnet.

Aber doch, ich denke, dass in der Kinder- und Jugendarbeit beim Singen ein Abstand von zwei Metern sinnvoll ist. Sehr oft wird dann das Beispiel angebracht, was man eigentlich tut, wenn ein Kind weint und Trost braucht. Soll man es dann nicht in den Arm nehmen? Ich selber versuche, einen notwendigen Trost nicht-körperlich zu vermitteln, gerade, wenn ein Kind sich in einem Zustand befindet, den ich in den ersten Sekunden noch nicht verstehe.

Es ist ja nicht klar, ob körperliche Nähe der Leitungsperson wirklich hilft oder eher kontraproduktiv wirkt. Meistens ist so viel Solidarität und Empathie in der Gruppe, dass es nicht schwierig ist, die körperliche Zuwendung von jemand zu erbitten, der sich nicht in einem Beziehungs-Gefälle zu dem Kind befindet, also einem anderen Chormitglied. Ich finde, das In-den-Arm-nehmen steht nur Eltern zu.

Und ja, ich bin auch in den Erwachsenenchören vorsichtig bei Chortreffen nach Proben, in denen alle Seiten musikalisch aufgeladen und voller Euphorie sind.

Meistens über musikalische Erlebnisse der Symphonie und der klanglichen Verschmelzung.

Diese Momente gehören für mich zur Dienstzeit und ich möchte dann gerne die professionelle Rolle behalten. Und insbesondere auch den Blick für alle Chormitglieder behalten, nicht nur die, die sich mit einem Glas um mich scharen. Daher trinke ich mein Feierabend-Bier dann erst zuhause. Und man kann sich mit einem Chor auch wunderbar ohne Alkohol freuen.

Es ist mir wichtig, Ihnen meine Haltung auch persönlich mitzuteilen, damit Sie nicht nur verknappte Ausschnitte über die Medien erfahren.

Ich lade Sie ein, mich jederzeit persönlich anzusprechen.

Und ich will Ihnen zum Schluss noch aus der Synode mitteilen, wie die Haltung des ganzen Plenums hinsichtlich der bisher bekannten konkreten Missbrauchsfälle war:

Wir sind erschüttert und beschämt, dass Menschen bei uns die Gemeinschaft der Heiligen gesucht und die Hölle gefunden haben.

Wir werden nicht versuchen, Schaden von der Kirche abzuwenden. Der Schaden ist da. Jetzt geht es um die Opfer.

Wir werden nicht versuchen, im Windschatten der großen Skandale der katholischen Kirche zu segeln. Wir wollen alle Fälle erfahren, die uns betreffen. Auch wenn es uns wehtun wird.

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich

Ihr Igor Zeller